

Laibacher Zeitung.

Nr. 68.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 24. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Der h. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag, den 27. März.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehrer an der k. k. Knabenvolksschule in Triest Martin Sinkoviz zum Bezirks-Schulinspector für den Schulbezirk Sesana ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, der Kirchengemeinde Gottesthal zum Wiederaufbau der abgebrannten Filialkirche St. Stephan zu Föderlach 200 fl.; dann, wie die „Agrarier Zeitung“ mittheilt, für den Bau der evangelischen Kirche in Agram 500 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Observatore Triestino“ meldet, der Gemeinde Dreženica im Bezirke Tolmein zur Vollendung der Gemeindefabrik 200 fl. zu spenden geruht.

Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie hat, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, dem unter höchstihrem Protectorate stehenden Vereine zur Errichtung und Erhaltung von Kindergärten und Kinderbewahranstalten in Gnaum einen neuerlichen Beitrag von 100 fl. gespendet.

Zur Lage.

Im Abgeordnetenhaus sind, wie bereits gemeldet, sechs Mandate erledigt, und es werden eben die Vorbereitungen für die hiedurch nothwendig gewordenen Ergänzungswahlen getroffen. Für vier derselben sind die Wahltermine bereits ausgeschrieben, für die übrigen zwei steht die Ausschreibung in den nächsten Tagen zu gewärtigen. Die Städte des Wahlbezirks Stanislaw, Tysmienica u. in Galizien werden am 29. d. M. an Stelle des Dr. Ignaz Ritter von Kaminski, der Stadtwahlbezirk Lemberg am 3. April an Stelle des Dr. Ludwig Wolfski eine Neuwahl in das Abgeordnetenhaus zu vollziehen haben. Außerdem ist die Neuwahl für den ins Herrenhaus berufenen Sec-

tionschef von Czedit im Städtebezirke Kornenburg, Stockerau, Zistersdorf u. bereits für den 12. April anberaumt. Die Neuwahl für den verstorbenen Abgeordneten der galizischen Landgemeinden Wadowice, Myslenice u., Freiherr v. Baum, findet am 9. Mai statt. Die Ausschreibung der Termine für die Wahl an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten des istrinischen Großgrundbesitzes Freiherrn v. Lazzarini, dann für den verstorbenen Abgeordneten des steiermärkischen Stadtwahlbezirkes Hartberg, Feldbach u. Oskar Falke ist, wie erwähnt, im Zuge.

Heute liegen uns neuerdings einige Stimmen der Provinzpresse über den abgelaufenen Sessionsabschnitt des Reichsrathes vor. Das „Reichenberger Abendblatt“ schreibt: „Es lässt sich nicht leugnen, dass auch die jüngste Session wieder ein hervorragender Markstein auf dem Wege zu dem Ziele ist, welches das Cabinet Taaffe fest im Auge hält und sicheren Schrittes verfolgt. Dieses Ziel hat der Finanzminister in seiner großangelegten Budgetrede neuerdings umschrieben. Es besteht in der Consolidierung der Verfassung, in der kräftigen Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches, in der Beseitigung des Deficites, in der Wahrung der Machtstellung der Monarchie. Was auf irgend einem dieser Gebiete von Seite der Regierung geschehen konnte, ist geschehen auch in der jüngsten Session wieder, und wenn nicht noch mehr geschehen, so beweisen die unerledigt gebliebenen 32 Regierungsvorlagen, dass dies wenigstens nicht die Schuld des Ministeriums ist.“

Die „Neue Zeit“ sagt: „Regierung und Abgeordnetenhaus haben in der That ein unleugbares Recht, auf das, was sie im letzten Sessionsabschnitte geleistet, mit Befriedigung zurückzublicken. In der verhältnismäßig kurzen Zeit vom 5. Dezember 1882 bis 16. März 1883, also in drei Monaten, welche noch durch die Weihnachtsferien eine mehrwöchentliche Unterbrechung erfahren, hat die Regierung 60, sage sechzig Gesetzesvorlagen eingebracht, von denen 28, das ist nahezu die Hälfte, bereits erledigt, der größere Theil auch bereits sanctioniert ist. Zahlreiche andere Gesetzesentwürfe, welche gleichfalls für das wirtschaftliche Interesse der Bevölkerung von großer Wichtigkeit sind, werden in dem bevorstehenden letzten Sessionsabschnitte ihre Erledigung finden. Die diesjährige Session des Reichsrathes wird damit in würdiger Weise ihren

Abschluss finden und der Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität Gelegenheit geboten sein, sich davon zu überzeugen, dass die Regierung in vollem Umfange ihrer Zusage, den materiellen Interessen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, gerecht geworden ist.“

Die Mehrzahl der Wiener Morgenblätter vom 22. d. M. beschäftigt sich mit dem zu Ende gegangenen Socialisten-Processe. Das „Fremdenblatt“ schließt einen längeren dieser Angelegenheit gewidmeten Artikel mit folgenden Worten: „Was das Gros der Arbeiter betrifft, so muß man von dem Fortschritte der Bildung erwarten, dass sie zur vollen Erkenntnis all der Thorheiten gelangen, die man ihnen als die unfehlbare Heilslehre aufbürden möchte, und dass sie die Verführer vor ihren wahren Freunden unterscheiden lernen. Bis dahin wird es allerdings Sache des Staates bleiben, der Masse der Bedrückten und von der Noth des Lebens Verfolgten den Beweis zu erbringen, dass sie an der wohlwollenden und einsichtigen modernen Verwaltung und an der ihrer höheren Pflichten bewussten Gesellschaft eine weit bessere Stütze besitzen als an den frivolsten Agitatoren, welche sie für Utopien erhitzen, für die sie ihre Kraft und ihren Erwerb aufopfern, oder welche sie zu Freveln verleiten, und dann wie Hölze mit der Beute das Weite zu suchen.“ — Die „Presse“ bemerkt: „Wenn der Staat verpflichtet ist, das Programm der Gesetzlosigkeit zu bekämpfen, so ist er auch verpflichtet, die Bestrebungen der Arbeiter behufs einer Reform der Gesetze nicht nur sehr ernst zu nehmen, sondern denselben auch entgegenzukommen. Es existiert keine gähnende Kluft zwischen den Ständen in Oesterreich, und wenn das Parlament den socialen Fragen jene Aufmerksamkeit schenkt, die ihre Wichtigkeit erheischt, wenn es, anstatt in unfruchtbaren Nationalitätskämpfen alle Kräfte zu vergeuden, ernst und gewissenhaft an die Lösung dieser seiner Aufgabe schreitet, so kann Oesterreich ruhig einer Zukunft entgegensehen, vor der die Politiker anderer Staaten zittern.“

Vom Ausland.

Im Herbst vorigen Jahres hat das deutsche Reichsjustizamt eine Sachverständigen-Commission aus Angehörigen verschiedener deutscher Bundesstaaten ein-

Fenilleton.

Mein Oberfrain.

Ich kenn' ein Land, ein schönes Land —
Der es noch nicht gesehn,
Der greife schnell zum Wanderstab,
Um dort sich zu ergehn.

Das ist ein Land voll Herrlichkeit,
Voll felt'ner Wunderpracht;
Ein lieblich Bergesdiadem,
Das Gott so schön erbacht!

Im Winter ist's dort still und kalt;
Ein weißer Hermelin
Bedeckt die Berge und das Thal; —
Demanten schimmern drin.

Doch wenn der Sommer zieht ins Land,
Mit gold'nem Sonnenschein,
Da wachen alle Blumen auf
Und viele Vögelein.

Da schallt's und jubelt's ohne End',
Viel Vögel sonder Zahl
Erklingen und der Blumenduft
Erfüllt Berg und Thal!

Das schöne Land, von dem ich sing',
Das Land voll Sonnenschein,
Voll Blumenduft und Vogelklang, —
Das ist: Mein Oberfrain!!

Boche di Cattaro im März 1883.

Alfred v. Zett.

Aussprüche der sieben Weltweisen.

Jung und Alt weiß von sieben Weltweisen des Alterthums; doch wie wenige Menschen kennen ihre Namen! Wo zu auch, wenn sich kein Gedanke an dieselben knüpft? — Der Gymnasiast, die Schülerin hört sie sicherlich einmal vom Lehrer der Literatur oder Geschichte, aber wie lange haften sie im Gedächtnisse? — Beiden werden etwa die Sprüche „Verne dich selbst

kennen“ und „In Nichts zu viel“ vorgefagt und werden auch behalten.

Somit wäre die nachstehende Mittheilung gerechtfertigt. — Sämmtliche Sprüche sind meist nach Diogenes Laertius gegeben und nach ihrem Wortlaute voraus angeführt.

Bias (um 550 v. Chr.) 1.) Das größte Gut ist Bewußtsein des Rechtes. 2.) Der größte Reichtum „Nichts zu wünschen“. 3.) Was den Menschen süß. „Die Hoffnung“.

1.) Das größte Gut — den Spruch dir präge ein —
Es ist: des Rechtes sich bewußt zu sein.

2.) Der reichste Mann ist der,
Auch wenn er Trübsal wär,
Der — treu der Wahrheit — sagt,
Dass nie ein Wunsch ihn plagt.

3.) Die Hoffnung ist und bleibt ein herrlich Ding,
Umschließt das Leben uns als gold'ner Ring.

Chilon. 1.) Verne dich selbst kennen. 2.) Nichts zu viel! 3.) Bürgschaft bringt Leid.

1.) Vor allem lerne nur dich selbst erkennen!
Hast du's gelernt, dann kannst dich weise nennen.

2.) In keinem Ding zu viel,
Das sei dein stetes Ziel!

3.) Als Bürge einzustehen mit Schwur und Eid,
Gefährlich ist's, kann bringen großes Leid.

Cleobulus (etwa um 600 v. Chr.) 1.) Sei nicht eitel und undankbar. 2.) Sei beflissen, mehr zu hören als zu sprechen. 3.) Im Glücke sei nicht stolz, im Unglücke nicht verzagt!

1.) Nicht eitel sollst du sein, nicht undankbar;
Der Undank kränkt und prahlen darf der Narr.

2.) Wenig sprechen, weit mehr hören!
Weises Wort kann nie bethören.

3.) Kein Stolz im Glücke!
Ein starkes Herz
Im Mißgeschick!

Periander (geb. 668 v. Chr.) 1.) Geheimnisse sollst du nicht verrathen. 2.) Besonnenheit ist eine

gute Sache, Tollkühnheit gefährlich. 3.) Genüsse vergehen, unsterblich ist der Ruhm.

1.) Wenn dir vom Freund Geheimnis ward vertraut,
Durch deinen Mund werd's nie und nimmer laut!

2.) Der Kluge übt Besonnenheit, ein kostbar Gut,
Gefahren blind entgegenstellt das heiße Blut.

3.) Wer stets Genüssen nachgejagt,
Der stirbt von Freunden kaum beklagt;
Des thatenreichen Mannes Name ist von Dauer,
Sein Tod Geschichte heißt, erfüllt die Welt mit Trauer.

Pittacus (geb. 651 v. Chr.) 1.) Es ist schwer, ein braver Mann zu sein. 2.) Was du zu thun in Absicht hast, sollst du nicht laut werden lassen.

1.) Ein braver Mann zu sein, das ist nicht leicht,
Wer's ist, der hat's mit Mühen nur erreicht.

2.) Prahle nicht mit Dingen,
Die du willst vollbringen;
Denn hast du nichts zustand gebracht,
Dann wirst du tüchtig ausgelacht.

Solon (sein Wirken fällt zwischen 604 und 559 v. Chr.) 1.) Aus Reichtum entsteht Uebersättigung und daraus der Hang, schmählich zu sein. 2.) Glaube, dass Tugend und Rechtlichkeit höher stehen als jeder Eid. 3.) Keine Lüge! Beschäftigung mit großen Gedanken! In der Wahl der Freunde nicht zu schnell!

1.) Was bringt der Ueberfluß?
Er schafft nur Ueberdruß,

Und der erzeugt den Hohn, die böse Sucht zu schmähen,
Kann ohne Haß — der andern Glück, Verdienst nicht sehen.

2.) Wenn Seelenadel Bürgschaft leiht,
Der geht dir mehr als jeder Eid.

3.) Lüge nicht! Auf Großes richte deinen Sinn!
Freundes Ruf nimm erst nach langer Prüfung hin;
Hast den Freund erprobt, dann wahre den Gewinn!

Thales (639—546 v. Chr.) 1.) Gott sieht in das Herz des Menschen. 2.) Das schnellste aller Dinge ist der Geist, das größte der Raum, das weiseste die Zeit. 3.) Einen Rath zu geben ist leicht. 4.) Deine Kinder werden an dir üben, was du an deinen Eltern.

berufen, um derselben die Frage der Revision der deutschen Actiengesetzgebung zu unterbreiten. Als Grundlage für die Beratungen der Commission diente ein im Reichsjustizamt selbst ausgearbeiteter Entwurf eines neuen Actiengesetzes, welcher in einer Reihe von Sitzungen discutirt wurde. Bei den oft weit auseinandergehenden Ansichten der einzelnen Sachverständigen ergaben die Beratungen ein ebenso vielseitiges als reichhaltiges Material, dessen Verarbeitung längere Zeit in Anspruch nahm. Wie nun die Berliner „Politischen Nachrichten“ hören, sind diese Arbeiten gegenwärtig abgeschlossen und dem Reichsamt des Innern übergeben. Es soll sich dem Vernehmen nach nicht um eine Novelle zum alten Actiengesetz, sondern um ein ganz neues Gesetz handeln, welches nach Genehmigung seitens des Reichskanzlers wohl alsbald an den Bundesrath gelangen dürfte. In Ansehung der verschiedenen Stadien, welche der Gesetzentwurf noch zu passieren hat, und nach der gesammten Lage der parlamentarischen Arbeiten ist jedoch nicht anzunehmen, daß diese Angelegenheit den Reichstag noch während der bevorstehenden Frühjahrssession beschäftigen wird.

Nach einer Mittheilung der „Magdeburger Zeitung“ ist eine Revision und Weiterbildung der Genfer Convention vom Jahre 1864 zum Schutze und zur Pflege der Verwundeten in Aussicht genommen. Unter den theilgenommenen Mächten habe bereits ein Meinungsaustausch über diese Frage stattgefunden, und es sei die beste Aussicht vorhanden, daß die noch schwebenden Verhandlungen in kurzer Zeit zum Ziele führen werden.

Die letzte Sitzung der französischen Abgeordneten-kammer vom 19. d. M. war, wie schon kurz gemeldet, Verhandlungen über einen von der äußersten Linken eingebrachten Amnestie-Antrag gewidmet. Waldeck-Rousseau, Minister des Innern, wies denselben zurück, indem er sagte: Der Zweck des Antrages ist, die Verurtheilten von Montceau-les-Mines und Lyon zu begnadigen. Die ersteren sind obskure Leute, gegen welche man wegen ihrer Unwissenheit in einem gegebenen Augenblicke Milde ausüben kann. Aber die Amnestie ist eine Maßregel, welche eintritt, wenn man einen Theil der Strafe erduldet hat, und darf nicht als eine Rache gegen die Richter betrachtet werden. Sie ist sozusagen das Pfand einer Vorsicht: aber das Geschrei, die Kundgebungen, die Machinationen, die noch heute stattfinden, beweisen, daß man noch nicht so weit gelangt ist. Es gibt unglücklicherweise noch Leute, für welche die Meuterei ein Handwerk ist. Es gibt Leute, welche leiden, und Leute, welche von diesen Leiden leben. Man muß wissen, was man denkt und sagt in diesem angeblichen Vortrabe der republikanischen Partei. Man predigt in den Organen derselben das revolutionäre Vorgehen und erklärt, daß das allgemeine Stimmrecht eine gehässige Mystification sei, und weist alle gesetzlichen Mittel als die Verleugnung der Rechte des Volkes zurück. Man deutet die Actionsmittel an; man denunziert die Vertreter des Landes und namentlich die Deputierten der äußersten Linken sowie die hervorstechen-

den Persönlichkeiten der radicalen und der Arbeiterpartei. Waldeck schloß mit der Bemerkung, daß, wenn die Gesellschaft auch nicht in Gefahr sei, dies doch kein Grund wäre, daß die Gesetze nicht angewendet würden, und man denen Gnade zutheil werden lasse, welche sie noch nicht verdient haben. — Die Kammer stimmte dem Minister zu.

Aus Constantinopel wird dem Reuter'schen Bureau unter dem 19. d. M. gemeldet: Die deutsche Regierung hat sich mit der Ernennung Sayd Paschas zum türkischen Botschafter in Berlin einverstanden erklärt. — Unweit Yemen hat zwischen einer Bande von Arabern und vier Bataillonen ottomanischer Truppen ein Gefecht stattgefunden, in welchem die Araber die Angreifer waren. Auf beiden Seiten gab es mehrere Verwundete und Tode; vier türkische Officiere befanden sich unter den letzteren. Schließlich wurden die Araber zurückgeschlagen.

Aus Rom

wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Die Erklärungen des Ministers des Aeußern Mancini über die Ziele der „Italia irredenta“ sind unbestritten das bedeutendste Ereignis der gesammten bisherigen Parlamentssession, und der Eindruck, welchen dieselben in Italien hervorgerufen haben, entspricht völlig ihrer inneren Bedeutung. In allen Tonarten war seit der Agitation der „Irredenta“ von italienischen Politikern als unzeitgemäß und daher verwerflich bezeichnet worden; niemals aber hatte bisher eine offizielle Persönlichkeit oder eine Stimme der Presse die Ziele dieser Agitation als unberechtigt hingestellt. In der Parlamentssession vom 13. März ist zum erstenmale von Seite eines italienischen Ministers eine Verurtheilung des Principes der „Irredenta“ ausgesprochen worden; und noch schärfer hat der Minister sein Urtheil in der Sitzung des folgenden Tages in einer Erwiderung auf die von dem radicalen Abgeordneten Fortis versuchte Vertheidigung des „nationalen Rechtes“ formuliert. Im Parlamente haben Mancinis Erklärungen das Verhältnis der Parteien zu ihm geradezu umgekehrt. Die äußerste Linke, welche ihm sein Budget zu bewilligen beschloß, ließ erklären, daß sie nach seiner Verurtheilung der „Irredenta“ dasselbe verwerfen werde. Die Rechte und das Centrum, welche den Minister stützen wollten, um sein Portefeuille für sich zu beanspruchen, sahen sich genöthigt, ihre an die egyptische Frage angeknüpfte Opposition gegen ihn fallen zu lassen, wenn sie sich nicht den Vorwurf zuziehen wollten, mit dem (von ihnen niemals mit gleicher Schärfe verurtheilten) Irredentismus im Bunde zu stehen. Das Budget des Auswärtigen wurde so mit 172 gegen 66 Stimmen genehmigt.“

Tagesneuigkeiten.

— (Oesterreichische Gesellschaft vom weißen Kreuze.) Das Präsidium dieser Gesellschaft, welches am Montag, den 19. d. M., von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden war, hatte die Ehre, durch

den Vereinspräsidenten Se. Durchlaucht Fürsten Adolf Josef Schwarzenberg am nächstfolgenden Tage Seiner k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl Ludwig vorgestellt zu werden. Der Vereinspräsident sprach namens des Vereins den Dank aus für die gnädige Erlaubnis, daß der unter dem Protectorate Sr. k. und k. Hoheit stehende Verein für ein Militärsanatorium in Meran mit der österreichischen Gesellschaft vom weißen Kreuze fusionirt werde. Se. k. und k. Hoheit erkannte die Thätigkeit der Gesellschaft vom weißen Kreuze als eine solche an, welche sich als eine ganz entsprechende Ergänzung der Aufgaben des rothen Kreuzes darstelle, und verabschiedete die Herren mit dem Versprechen, daß er zur Förderung des patriotischen Wirkens des Vereins nach Kräften beitragen werde. Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr F.M. Erzherzog Albrecht hat seitens des Vereinspräsidenten Sr. Durchlaucht Fürsten Schwarzenberg und des Ausschussesmitgliedes Grafen Rálmán Hunyady über die Verhältnisse des Vereins und insbesondere über dessen Wirken in Arco sich eingehenden Bericht erstatten lassen und in gnädigster Weise die Förderung der Aufgaben der Gesellschaft zugesagt, und wird das Vorgehen desselben in Absicht auf den Euxort Arco mit lebhaftem Interesse verfolgen.

— (Musikalische Production.) Aus Wien schreibt man uns: Am 14. März fand im Mädchen-Erziehungsinstitute Jawobil (Neubaugasse 39) eine Production der zahlreichen Clavier-Schülerinnen statt, welche als besonders gelungen bezeichnet werden kann. Es kamen Compositionen von Bach, Beethoven, Chopin, Mendelssohn, Schubert, Haydn, Liszt u. zur Aufführung, so z. B. Beethovens großes C-moll-Trio, sehr lobenswert gespielt von den talentvollen Fräuleins Risa Rupp, Josefina v. Raab und Josefina Zamperini; den Violinpart spielte der bekannte, geschätzte Violinist Herr Franz Schalk, den Cellopart Herr Hirsch. Ungemein schön klang Bach-Gounods Meditation, gespielt von Fräulein Fanni Groß und Herrn Schalk, ebenso das effectvolle „Lohengrin“-Duo von Raff (Fräulein Anna Groß und Herr Schalk) und Haydns Serenade (Fräulein Anna Heidrich, Herr Schalk und Herr Hirsch). Sehr anmuthig war der Viedervortrag des Fräuleins Anna Groß, die Declamation des Fräuleins Marie Jenny und der auswendige Vortrag des B-dur-Scherzos von Schubert und des C-moll-Soliegios von Bach durch Fräulein Emma Zülke. Besonders Lob verdienen auch die beiden Duos für zwei Claviere, der zweite Satz aus der Sonate „Pathétique“ von Beethoven (arrangiert von Senfekt), sehr edel vorgetragen von den Damen Risa Rupp und Anna Groß und die E-dur-Polacca von Weber, sehr brillant gespielt von den Fräuleins Zamperini und Raab; die vier genannten Fräuleins zeichneten sich übrigens noch ganz besonders durch den gerundeten Vortrag des von Liszt achtstimmig gesetzten „Rakoczy“-Marches aus. Die übrigen Mitwirkenden waren die jugendlichen Fräuleins: A. und M. Heidrich, M. und E. Rosak, Bertha Rupp, Marie Fleischer, Bogtherr, Roth, Adamovich, Mesmer, Malzat und Dpletal, welche alle nach Kräften zum Gelingen des Ganzen beitrugen. Die Ausschmückung des Salons war eine höchst geschmackvolle, und gereicht diese

5.) Gerecht leben wird, wer selbst meidet, was er an anderen tadelt. 6.) Der Mensch trägt Mißgeschick leichter, wenn er sieht, daß seine Feinde noch unglücklicher. 7.) Strebe an Geist schön zu sein. 8.) Uebe wegen eines unbedachten Wortes keine Feindschaft gegen jene, die sich dir vertraut. 9.) Reichtum erwirb auf ehrenhafte Weise. 10.) Glücklich ist, wer gesund und nicht arm, dabei Muth und Erfahrung besitzt.

- 1.) Die Gottheit sieht nicht bloß, was Menschen wirken, schaffen. Sie schaut auch in des Herzens tiefsten Grund Und weiß, ob laut're Wahrheit spricht der Mund, Ob birgt das süße Wort versteckter Bosheit Waffen.
- 2.) Von allen Dingen ist das schnellste wohl der Geist, Weil er im Augenblick die ganze Welt umkreist; Und willst das größte kennen du? — Es ist der Raum — Denn tausend Sonnen sind darin ein Punktchen kaum. Das klügste aller Dinge nenn' die Zeit, Da sie Erfindung an Erfindung reiht, Zu dem, was groß und neu, Gedanken leiht.
- 3.) Leicht gegeben ist ein guter Rath, Besser ist zu helfen mit der That.
- 4.) Wie du es mit den Eltern hast gehalten, Erwart', daß so dein Kind mit dir wird schalten.
- 5.) Gewiß hat der den rechten Lebensweg erwählt, Wer selbst vermeidet, was an andern ihm mißfällt.
- 6.) Die Menschen wollen Mißgeschick gefasster tragen, Wenn ihre Feinde über größtes Unglück klagen.
- 7.) Ein schön Gesicht soll nimmer uns entzücken, Wenn nicht auch Herz und Geist darin bestriden.
- 8.) Wer sich deinem Schutze hat vertraut Wegen eines Wort's, das böß er nicht gemeint, Hege keinen Groll und werde ihm nicht feind! Weil er sonst sein Peil auf Sand gebaut.
- 9.) Großen Reichtum magst du immerhin erwerben, Wenn kein Mangel ihn beßet; Haß und Huch die Ruße weckt, Daß die Kinder mit dem Schatz auch Schande erben.
- 10.) Willst wissen, wen mit Recht wir dürfen glücklich nennen? Es ist der Mann, der voll der Kraft durchs Leben geht, Der nimmer lernt die Noth, die bitt're Armut kennen, Der Mühen und Gefahr nicht feig den Rücken dreht, Erfahrung zeigt, wo and're toll ins Unglück rennen.

Tim. Lab.

Die Sage vom Werwolf.

Der heurige Cyclus von wissenschaftlichen Vorträgen zum Besten der „Narodna sola“ wurde durch einen Vortrag des Herrn Professor Wiethaler eingeleitet, welchem Vortrage der Herr Landespräsident sammt Familie und ein zahlreiches Publicum beiwohnten. Herr Prof. Wiethaler las über die Sage vom Werwolf und Vampyr, und wir theilen dem freundlichen Leser eine Skizze dieses interessanten, fesselnden Vortrages in nachstehenden Zeilen mit.

Motto: Življeno ječa, das v nji rabolj hudi etc. (Eine Strophe Predirens, die des menschlichen Lebens Weh und Leid zum Vortrage hat.)

Die bittere Erfahrung, daß das menschliche Leben eine ununterbrochene Kette von Mühen und Leiden, ein fortwährender Kampf mit dem feindlichen Schicksale sei, hat in der leidenden Menschheit frühzeitig den Gedanken wachgerufen, es wäre besser, nicht geboren zu sein oder gleich nach dem ersten Tage der Geburt zu sterben. Wenn des Menschen Los wirklich ein so trauriges ist, so sollte er doch, wenn er des Lebens Kampf siegreich bestanden, als Siegespreis wenigstens nach dem Tode einen Ort des Friedens und der Ruhe beanspruchen können. Einen derartigen Ort stellen allerdings die verschiedenen Religionen ihren Gläubigen in Aussicht, und der namentlich bei Dichtern so oft zutage tretende Todesdrang und die so oft ausgedrückte Grabessehnsucht können uns daher nicht wundernehmen. Dieser Gedanke an ein besseres Jenseits ist für den arg geplagten Erdensohn der einzige Stab, auf den er sich stützt und der ihn aufrecht erhält. Doch noch diesen Stab schlägt ihm seine düstere Phantasie aus der Hand, die ihm selbst das Leben nach dem Tode vergällt, indem sie ihm gräßliche Schreckbilder vorzaubert, deren Gewalt nicht nur sein Leben verfallen ist, sondern die ihn noch um die so heißersehnte Ruhe nach dem Tode bringen. Am übelsten mitgespielt hat die Phantasie in dieser Beziehung den Slaven.

Aller Ausgeburten unheimlichste ist ohne Zweifel der Werwolf und der Vampyr. Manchem der B. Z. Zuhörer dürften diese Spulgestalten bisher unbekannt gewesen sein, und wenn ich es gewagt, ihnen in dieser Beziehung den Schleier zu lüften, bitte ich vor allem vielmals um Entschuldigung, da ich leider nicht garantieren kann, daß sich dieselben namentlich den verehrten zuhörenden Damen nicht des Nachts in qualvollen Träumen wiederholen und sie belästigen werden. Nur aus dem Umstande, daß ich Vormittag lese, schöpfe ich einigermaßen Hoffnung und Muth, daß diese Unholde allen meinen Zuhörern bis zur Ruhezeit aus dem Gedächtnisse schwinden werden.

Was ist der volkodlak (Werwolf)? (Etymologisch aus volk + dlaka = Wolfshaare habend.) Volkodlak bezeichnet also einen Menschen, der Wolfshaar hat, der in einen Wolf sich verwandelt hat oder verwandelt worden ist. Der Glaube an Thierverwandlungen kommt bei allen arischen Völkern vor, doch bei keinem hat er eine so düstere, entsetzliche Form angenommen als bei den Slaven. Der Ursprung dieses Glaubens ist zu suchen in alten religiösen Vorstellungen und einem Göttercultus (der vielleicht mit Menschenopfern verbunden war), bei dem sich die Priester in Wölfe felle hüllten. Der Wolf war als Symbol der Nacht, des Winters und des Todes — den unterirdischen Theilheiten geweiht und hat auch an ihrer Verehrung theilgenommen. Er ist zugleich das schnellste und rüstigste aller größern Raubthiere; seine Rüstigkeit, wilde Kühnheit, grausame Kampf- und Blutgier, verbunden mit seinem Hunger nach Leichensfleisch und seinen dadurch angeregten nächtlichen Besuchen der Todtenfelder und Balkstätten, machten ihn zum Begleiter und Gefolgsmann des Schlachtengottes. Da in seiner Natur die bösen Eigenschaften die guten bedeutend überwiegen, in der das ethische Symbol des feindseligen Bösen, in der christlichen Symbolik daher das Thier des Satans geworden. Und wie des Satans einziges Ziel und Streben Verderben ist, so treten auch beim Werwolf, dem

Production dem obgenannten renommierten Institute wieder zur besonderen Ehre.

(Brand eines Circus.) In New-Orleans hat sich am letzten Sonntag in einem wandernden Circus eine entsetzliche Katastrophe zugetragen. Eben producierte sich in einem großen Käfige ein Löwenbändiger und ließ die wilden Bestien durch brennende Reifsen springen. Bei dem Herausragen eines solchen Reifsen aus der Reithahn stieg ein Zutevorhang, welcher den Zuschauertraum von den nur leicht gezimmerten Stallungen trennt, Feuer, und die hell aufblühende Flamme tief unter dem Publicum solches Entsetzen hervor, daß unter Rufen der Angst und Verzweiflung die Menschen nach den Ausgängen eilten. Das Feuer war bald gelöscht, und obwohl ein Clown rasch auf die Schultern seiner Genossen sprang und dem Publicum den herabgerissenen, halb verkohlten Theil des Vorhanges zeigte, war es nicht mehr möglich, Ordnung zu schaffen. Das Gedränge war unbeschreiblich, und an den Ausgängen bildeten sich Barrièren von Ohnmächtigen, welche unter der Gewalt von Nachdrängenden gefallen waren, so daß eine Menge von regungslosen Menschenleibern die Thüren verammelte. Damit war das Unglück noch nicht zu Ende. Viele, die nicht mehr zum Ausgange gelangen konnten, schnitten in die Segelleinwand große Löcher und warfen Frauen und Kinder durch dieselben auf die Straße. Auf einer Seite brachen mehrere verzweifelte Männer die Tragkanten der Segelleinwand, so daß das Gert dort einstürzte und etwa sechzig Personen, zum Theil Frauen und Kinder, unter der schweren Last begraben waren. Bei den verzweifeltsten Anstrengungen, welche die Unglücklichen machten, um ins Freie zu kommen, verwickelten sie sich mehr in die Leinwand und viele erstickten. Die Zahl der Todten ist noch nicht festgestellt, mehr als hundert Personen sind schwer verletzt.

(Der Mordanfall auf Lady Dixie) erweist sich nunmehr, wie ziemlich allgemein angegeben wird, als in das Bereich der Hallucinationen gehörig.

(„Der Bettelstudent.“) Diese neueste, allerorts unter dem lebhaftesten Beifalle gegebene Operette M. Mödters wurde vor kurzem auch in Triest vor gedrängt vollen Häusern und unter stürmischen Zurufen des Publicums aufgeführt. Bekanntlich bekamen Klagenfurt, Venz und andere Orte gleichfalls diese interessante Novität zu hören und zu sehen. Von einer Stadt in Oesterreich — ihr Name ist Nebensache — erzählt man sich, daß der Theaterdirector, von kompetenter Seite interpelliert, warum er den „Bettelstudent“ nicht bringe, zur Antwort gab: „Gefallt nirgends, is eh niz dran.“ So meint auch der Fuchs, dem die Partituren, Pardon die Trauben, zu hoch hängen.

Locales.

Fürst-erzbischof Gollmayer.

Aus Görz schreibt man: Die betrübende Nachricht von der Katastrophe im fürst-erzbischoflichen Palais traf uns zwar nicht ganz unvorbereitet, da Se. Excellenz vierzehn Tage vorher bettlägerig gewesen und man bei einem 86jährigen Greise auf alles gefaßt sein

muß, doch wurden wir von derselben umso unangenehmer überrascht, als wir wußten, daß der Fürst-erzbischof sich seit mehr als einer Woche wieder so weit erholt hatte, daß er zu Tische kam, den größten Theil des Tages außer dem Bette zubachte und am 15. d. M. mit sicherer Hand die Acten fertigte. Am 16. d. M. (am Feste unserer Stadtpatrone, der Heiligen Hilarius und Talianus, Märtyrer von Aquileja) blieb der Fürst-erzbischof im Bette. Er fühlte sich neuerdings unwohl. Aber erst nachmittags verschlimmerte sich sein Zustand in besorgniserregender Weise. Man ließ den Beichtvater (Franciscaner-Guardian P. Eustachius Djimek, der auch dem Vorgänger des jetzt verstorbenen Oberhirten die letzte Beicht abgenommen) sowie den Hausarzt, gegenwärtigen Bürgermeister Dr. Maurovic, holen. Letzterer hielt es für nöthig, ein Consult abzuhalten, welches um 10 Uhr nachts stattfand. Schon während desselben stellte sich beim Patienten ein beängstigendes Schluchzen ein. Der beim Consult anwesende Prior der barmherzigen Brüder, P. Johann Sobel, bestellte einen seiner Brüder für die Assistenz. Se. Excellenz war sehr wortkarg. Um halb 4 Uhr wurde ihm die letzte Delung gereicht und sprach der Herr Hofcaplan Jordan die Sterbegebete; eine Stunde später erfolgte der Tod. Ein Todeskampf war demselben nicht vorausgegangen.

Von allen diesen Vorgängen sowie von dem, was tagsvorher geschehen war, wußte die Außenwelt nichts, weshalb unsere Ueberraschung am Samstag früh eine erklärliche war. Um 9 Uhr verkündete das Trauergeläute der ganzen Stadt, daß die Görzer Erzdiöcese nach 27 Jahren und 9 Monaten seines hochverehrten Oberhirten wieder beraubt ist! In der Metropolitan-kirche hat der selige Fürst-erzbischof am 2. Februar (Mariä Lichtmess) zum letztenmale functioniert und sich selbst die Sterbekerze geweiht. Seine vorletzte feierliche Verrichtung war die Consecration des Herrn Bischofs von Parenzo-Pola, Msgr. Dr. Born, am 14. Jänner d. J.

Fürst-erzbischof Gollmayer wurde am 28. November 1797 zu Radmannsdorf in Oberkrain geboren, studierte das Gymnasium und die Theologie in Laibach und hatte unter anderen den slovenischen Dichter Valentin Vodnik zum Professor. Am 23. September 1821 wurde er in Laibach zum Priester geweiht, kam dann in das höhere Priester-Bildungsinstitut zu St. Augustin nach Wien, war als junger Doctor eine kurze Zeit in der Seelsorge in Egg ob Podpetich in seiner heimathlichen Diöcese, wurde aber bald als Professor der Dogmatik an die theologische Lehranstalt zu Laibach berufen, welche Stelle er sieben Jahre bekleidete; von dort kam er als Gubernialrath und Referent in Kirchen- und Schulangelegenheiten nach Triest und wurde im Jahre 1845 zum Hofrath, beziehungsweise Ministerialrath befördert, in welcher Stellung er bis zu seiner Ernennung zum Erzbischof von Görz verblieb. Letztere erfolgte am 18. November 1854. In Rom wurde er am 23. März 1855 präconisiert, worauf er sich von seinem Gönner, dem Bischof Anton M. Wolf, in seiner Vaterstadt Laibach am 3. Juni 1855 consecriren und

am folgenden Tage das Pallium überreichen ließ. Die Fahrt des neuen Metropolitens von Laibach über Triest war ein Triumphzug. Der feierliche Einzug in Görz fand am 18. Juni, die solenne Inthronisation in unserer Metropolitan-kirche am 24. Juni 1855 statt.

Und nun begann die zwar geräuschlose, aber erspriessliche Wirksamkeit des neuen Oberhirten. Fürst-erzbischof Gollmayer war damals 58 Jahre alt, aber noch fast jugendlich rüstig. Einen reichen Schatz von Erfahrungen in Verbindung mit einem nicht minder reichen Fond theologischen und profanen Wissens hatte der neue Oberhirt mit sich gebracht; mit seiner Verstandesschärfe und wissenschaftlichen Bildung weit-eiferte ein edles Herz. Mit diesem geistigen Apparate ausgerüstet, gieng er an die Lösung der vielen — nicht leichten — Aufgaben, die seiner harreten. Eine seiner ersten Sorgen war die Reform des theologischen Studiums, welche ihm durch das Concordat erleichtert wurde. Im Jahre 1858 wurde der noch jetzt gültige Lehrplan eingeführt. Die Lehramter immer tüchtigen Professoren anvertraut zu haben, ist eines der Verdienste des Erzbischofs Gollmayer. Bei den Semestralprüfungen im Centralseminar fehlte er nie.

Sein Hauptaugenmerk aber richtete Se. Excellenz auf die Errichtung eines Knabenseminars. Zu diesem Zwecke hatte bereits der verstorbene Dompropst Baron Cobelli — als Capitularvicar — von Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna 10 000 fl. erhalten, das übrige that der neue Erzbischof. Seiner Sachkenntnis und Gewandtheit ist es gelungen, den seit Kaiser Josef II. von der hohen Regierung verwalteten Werdenberg'schen Stiftungsfond zu revidiren, welcher seit dem sechzehnten bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zur Erhaltung eines von Jesuiten geleiteten Knabenconventes gedient hatte. Seit 80 Jahren aber wurden aus diesem Fond 24 Handstipendien an hiesige Gymnasialschüler verliehen. Der Erzbischof drang nun darauf, daß der Stiftsbrief wieder in Rechtskraft trete und die Stipendien in einem Knabenseminar genossen werden sollen, was er auch nicht ohne Schwierigkeiten durchsetzte. Die acht Stipendien, die einst die Regierung vergab, verleiht jetzt der Erzbischof. So konnte zu Anfang des Schuljahres 1858/59 das Seminar eröffnet werden, welches aber noch kein eigenes Haus besaß und noch nicht hinreichend dotiert war. Zur Anschaffung des Gebäudes steuerte später der Fürst-erzbischof 10 000 fl. bei. Das „fürst-erzbischoflich-Werdenberg'sche Seminar“ — auch „Andreanum“ genannt — zählt derzeit 50 Zöglinge, die das hiesige öffentliche Staatsgymnasium besuchen. Dieses Institut war mit Recht der Stolz des Fürst-erzbischofs Gollmayer und ist jetzt auch sein Universalerbe.

(Militärisches.) Se. Majestät der Kaiser geruhten allergnädigst die Uebersetzung des GM. Arthur Grafen Diehtenberg-Mordax-Schneeberg, Commandanten der 17. Cavalleriebrigade, in gleicher Eigenschaft zur 62. Infanteriebrigade anzuordnen.

in einen Wolf verwandelten Menschen, alle anderen Interessen vor dem Drang nach Mord und Zerstörung zurück; er nimmt die Thiergestalt an, einzig und allein, um Schaden zu stiften.

Daß die Werwolfssage schon den Griechen und Römern bekannt gewesen, wurde nun vom Herrn Vortragenden vorübergehend erwähnt, ausführlich aber ihre Entwicklung bei den Slaven besprochen, denen (sofern das slavische Blut der skythischen Neuren erwiesen ist) auch die älteste historische Erwähnung (bei Herodot) der Sage gehört. Uebergehend auf das Mittelalter wurde die Gestalt dieser Sage in Livland, Kurland und Polen behandelt und für sie auch Belege aus der Neuzeit beigebracht. Darauf wurde auseinandergelegt, was für eine Form sie in den letzten Jahrhunderten bei Russen, Bulgaren, Slovaken, Kroaten angenommen und was die Phantasie der Slovenen aus ihr gemacht. Letzteres wurde mit interessanten Belegen illustriert, die theils gedruckten Schriften entlehnt wurden, aber auch Resultate eigens zu diesem Zwecke (in Krain) angestellter Nachforschungen sind, die dem Vortragenden theils seine Schüler, theils einige persönliche Freunde besorgten. Sodann wurde die Lycanthropie besprochen, eine Krankheit, in der sich der Mensch zum Wolfe verwandelt wähnt, thierische Bewegungen und Laute nachahmt und mord-süchtig lebende Wesen anfällt; im Mittelalter behandelte man derartige Unglücksmenschen als Zauberer und Verbrecher und bestrafte sie mit dem Tode, seltener mit Kerker (nur im Falle der Minderjährigkeit mit Klosterhaft), heutzutage natürlich hält man sie in Irrenanstalten an.

Bei einigen Völkern aber sei der Werwolfsglaube mit dem Vampyrwahn verschmolzen, hauptsächlich bei den Serben und überhaupt den Anhängern der griechischen Kirche, die ihn sehr gefördert habe, namentlich durch ihre Verfluchungsformel, in der sie den Abtrünnigen die Grabruhe und das Verwesen des Körpers vorenthält. Vampyr nämlich wird ein Mensch genannt, der im Grabe nicht verwesen und auch nicht Ruhe finden kann, sondern fortlebt, indem er sich vom Blute

zunächst seiner Angehörigen, dann aber auch anderer Leute ernährt, die er bei Nacht im Schlafe überfällt, sich ihnen (wie ein Alp) auf die Brust legt und ihnen das warme Lebensblut aussaugt und sie somit schnell oder langsam tödtet. Wer von ihm überfallen wird, muß auch zum Vampyr werden und wieder andere auf dieselbe Weise vom Leben zum Tode befördern, die dann als Vampyre dieselbe Thätigkeit fortsetzen, und so geht das in infinitum, gleichend einer ansteckenden Seuche, bis man diesem unheimlichen Vampyrtreiben durch energische Mittel ein Ende macht. Es gibt dreierlei Mittel gegen diesen Unhold: 1.) prophylaktische, wodurch man von vorneherein verhindert, daß jemand zum Vampyr wird, man gibt nämlich dem Leichnam Sand auf Augen oder Mund, oder legt ihn mit dem Gesichte nach unten in den Sarg, oder legt ihm in den Mund Geldmünzen oder Stücke von Ziegeln, Lehm u. s. w., streut ihm den Sarg voll mit Mohntörnern, versteht ihn mit Neg- und Flechtwerk in der Meinung, der Todte werde sich mit diesen Dingen genug zu beschäftigen haben und keine Zeit finden, Lebende zu belästigen. 2.) Mittel für Personen, die der Vampyr bereits angefallen (sie müssen Vampyrblut trinken oder Erde von seinem Grabe essen!); diese Mittel retten den Menschen leider nur vom jähen Vampyrtode, befreien ihn jedoch nicht ganz von der Gewalt des unheimlichen Gesellen. 3.) Tödtung des Vampyrs auf eine haarsträubende Art (man schlägt dem im Sarge liegenden vermeintlichen Vampyr mit einem neuen Spaten den Kopf ab, legt ihm denselben mit dem Munde nach unten zwischen oder vor die Beine, durchstößt etwa noch früher sein Herz mit einem Hagedornpfahle, und wenn dies alles noch nicht helfen sollte, verbrennt man den Leichnam. Diese gräßliche Prozedur beleuchtete der Herr Professor mit einigen Facten, deren Wirklichkeit durch historische und sogar gerichtliche Acten außer allen Zweifel gestellt ist. Handelnde Personen dabei sind nur Slaven, darunter auch Slovenen aus Krain; die Zeit: vom 15. Jahrhundert bis in unsere Tage.

Der Vampyrglaube ist ein Product ausschließlich slavischer Phantasie, erst von den Slaven ist er zu anderen Völkern (auch Germanen) gewandert. Beweise dafür: der Name selbst ist slavisch, vampir = upir (auch altslav. upir) bedeutet den sich gegen den Menschen Stemmenden (vergl. upirati se), weil er sich ihm mit aller Gewalt auf die Brust legt. Nur von Slaven wird berichtet, daß sie dem Vampyr göttliche Verehrung angedeihen ließen, und nur bei ihnen tritt er so massenhaft wie nirgends auf. Engländern und Franzosen ist er nur aus der Literatur bekannt.

Auf die Frage, wie der Vampyrglaube so mächtig geworden, woher er die Nahrung geschöpft, daß er sich bis auf den heutigen Tag (19. Jahrhundert der Aufklärung!) ungeschwächt erhalten, wurde mit Resultaten wissenschaftlicher Forschungen geantwortet. Zu Zeiten ansteckender Krankheiten werden mit Todten häufig Scheintodte begraben; aus solchen Gräbern können dann freilich wimmernde Stimmen gehört werden, und öffnet man so ein Grab, so sieht der Uberglaube in ihm nicht den Scheintodten, der lebendig geworden, sondern den Vampyr, der dann ohne Barmherzigkeit getödtet wird. Auch Leichen werden zutage gefördert, die „nicht verwesen wollen“; das ist keine Fabel, sondern eine auch von der Wissenschaft bestätigte Erscheinung. Die Schnelligkeit der Verwesung hängt nämlich ab von der Krankheit, an der man gestorben ist, von der Zeit, wann, und dem Orte, wo man begraben wird. Bekanntlich gibt es Friedhöfe und Kirchengründe, in denen Leichen nicht einmal im Sommer verwesen. Ja, man machte sogar die Beobachtung, daß den Leichen Haare, Bart und Nägel gewachsen seien! Alle diese und ähnliche Erscheinungen haben beigetragen, daß der Vampyrglaube so erstarbt ist und sich bis auf den heutigen Tag in vollster Blüte erhalten hat trotz Religion und staatlichen Einrichtungen, die ihm entgegenarbeiten.

— (Ernennung.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat die Notariats-Candidaten in Stein Johann Kacic und Franz Bersek zu Notaren für Südböhmern, ersteren mit dem Amtssitze in Schönstein, letzteren mit dem Amtssitze in Bichtenwald ernannt.

— (Porträt.) In der gegenwärtigen Ausstellung im Wiener Künstlerhause befindet sich auch ein vorzüglich gelungenes Porträt Sr. Durchlaucht des Fürsten Adolf Auerkperg, gemalt von dem berühmten Maler Eugen Feliz.

— (Die Geschichte der Laibacher Domkirche.) Im Verlage des f. b. Ordinariats ist soeben die im Jahre 1701 von Joh. Gregor Thalnitser verfasste „Historia Cathedralis Ecclesiae Labacensis“ erschienen. Diese in hohem Grade dankenswerte interessante vaterländische Publication, die auch mit schönen Abbildungen, darunter die Ansicht des alten Laibacher Doms, versehen ist, war zuerst in dem vom hochw. Herrn f. b. Hofcaplan und Archivar Anton Koblar tüchtig redigierten „Diöcesanblatt“ enthalten und ist aus demselben nun separat zum Abdruck gelangt.

— (Der Verein der Aerzte in Krain.) hält am nächsten Mittwoch, den 28. März, seine Monatsversammlung ab mit folgendem Programm: A. Innere Angelegenheiten. B. Vorträge. 1.) Primarius Dr. Fug: über den sogenannten Torfverband; 2.) Bezirksarzt Dr. Kapler: therapeutische Mittheilungen; 3.) Primarius Dr. Dornig: über Scarlatina Variola; 4.) Professor Valenta: Demonstration eines Cyllops.

— (Generalversammlung des Vereins „Károldni Dom“.) Am Dienstag, den 27. d. M., um 6 Uhr abends findet im Saale der Citalnica die erste ordentliche Generalversammlung des Vereins „Károldni Dom“ statt. Das Programm lautet: 1.) Ansprache des Präsidenten; 2.) Bericht des Secretärs; 3.) Bericht des Cassiers; 4.) Bericht des Revisionscomités; 5.) Wahl des Präsidenten und des Geschäftsausschusses im Sinne des § 9 der Vereinsstatuten; 6.) Wahl des Revisionscomités im Sinne des § 13 der Vereinsstatuten; 7.) Anträge einzelner Mitglieder.

— (Ueberrahme.) In dem Betriebe des so beliebten, weiterverbreiteten Kosler'schen Flaschenbieres ist seit kurzem eine Veränderung eingetreten. Denselben hat nämlich von den Herren Gebrüder Kosler der viel bekannte Vertreter des Hauses Herr Alois Mayer auf seine Rechnung und seine Verantwortung übernommen. Das Kosler'sche Flaschenbier, das sich bekanntlich bereits einer ausgebreiteten Verbreitung erfreut, wird gewiss auch unter der neuen, tüchtigen Vertriebsleitung immer neue Absatzwege eröffnen sehen.

— (Bodnik-Feier am Ostermontag.) Die nationalen Vereine Laibach: der Dramatische, der Citalnica, und der „Sokol“-Verein und die Siskar-Citalnica veranstalten, wie bereits gemeldet, am Ostermontag, den 26. März, zur Erinnerung an den 125. Geburtstag des ersten slovenischen Dichters „Valentin Bodnik“ und zum Vortheile des Fonds für das Bodnik-Monument eine Fest-„Beseda“. Das Programm lautet: 1.) „Fest-Ouverture“, executiert die f. k. Militärmusikkapelle des f. k. Infanterieregiments Baron Ruhn unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Remrwa. 2.) „Prolog“, Gedicht von Herrn Anton Kodex, vorgetragen von Herrn Heinrich Bezel. 3.) „Fest-Cantate“, Gedicht von Josef Gimperman, componiert für Chor und Orchester von Herrn Ant. Foerster, vorgetragen vom Männerchor der Citalnica unter Begleitung der Militärmusikkapelle. 4.) „Stem-pihar mlajsi“, Poesie in 1 Act. 5.) „Moj spominek“, Worte Valentin Bodniks, componiert von Franz Gerbič, vorgetragen vom gemischten Chöre der Siskar-Citalnica. 6.) Marmorgruppen, ausgeführt von Mitgliedern des „Sokol“-Vereins: a) „Herales und Antäus“; b) „Aufstehende Hermes“; c) „Griechische Ringgruppe“; d) „Galater zuerst sein Weib, dann sich selbst tödtend“; e) „Raub einer Sabinerin“; f) „Die Nacht“; g) „Der Abend“; h) „Polyphem einen Gefährten des Odysseus festhaltend“; i) „Der Soldat von Marathon“; k) „Tob des Laokoön“; l) „Hermes den Argos tödtend“. — Eintritt: Parterre und Logen 50 kr., Fautenil im Parterre 80 kr., Sperrsitze im Parterre 70 kr., Galleriesperr-sitze 50 kr., Garnisons- und Studenten-Billet 40 kr. Die Sitze sind zu haben Montag von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 6 Uhr abends bei der Caffee. Eröffnung der Abendcasse um 6 Uhr. Anfang der Vorstellung um 7 Uhr. Ueberzahlungen für den Fond des Bodnik-Denkmales werden dankbar angenommen. Zu sehr zahlreichem Besuche ladet höflichst ein das Comité der Bodnik-Feier.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) [Der Mordmord in Dolnabaz bei Laverca. — Fortsetzung.] Es wird nun eine Reihe von Zeugen vernommen, welche die seitens der Mojina gegen ihren ermordeten Gatten gemachten Drohungen gehört haben, welche über das Liebesverhältnis zwischen der Angeklagten Mojina und dem Kovacic Aufschluss geben und welche die Leiche des Mojina im Walde fanden. Interessant ist die Aussage des f. k. Gendarmen Franz Rojic. Derselbe eilte sofort nach der erstatteten Meldung seitens des Bruders des Mojina auf den Thortort mit einem zweiten f. k. Gendarmen. Letzteren ließ er zur Bewachung der Leiche im Walde zurück, während er ins Haus des ermordeten

Mojina gieng, um dort die Hausdurchsuchung vorzunehmen. Auf dem Wege zum Hause fand er auf zwei Stellen Blutspuren, ebenso auf den Resten des Farrenkrautes auf der gewöhnlichen Lagerstätte des ermordeten Mojina, das übrige Farrenkraut war bei dem Thore der Dachkammer in den Hof geworfen worden, weiters ein mit Blut besetztes Farrenkraut auf dem unter dem Thore der Dachkammer wachsenden Wermutstrauch, sowie er auch sah, dass ein Ast des Pflirschbaumes, welcher unter dem Thore der Dachkammer steht, abgebrochen war, was geschehen sein musste, als der ermordete Leichnam des Mojina aus der Dachkammer in den Hof befördert wurde. An den Kleidern fand er keine Blutspuren, wohl aber ein frisch ausgewaschenes, noch nasses, weißes Vortuch, an dem er aber keine Blutspuren mehr entdecken konnte. Da die gesammte Bevölkerung den Matthäus Kovacic als Mithäter bezeichnete, schritt der Gendarm Rojic zur Verhaftung desselben. Als er sich dem Hause des Kovacic langsam auf Umwegen näherte, um nicht so rasch gesehen zu werden, kam er bis zur Thüre des Hauses, in dessen Wohnzimmer eine lebhaft Conversation geführt wurde, welche aber sofort, als man ihn bemerkte, verstummte. Als der f. k. Gendarm Rojic ins Zimmer eintrat, erschrak Matthäus Kovacic, zitterte am ganzen Körper und konnte auf die Frage des f. k. Gendarmen, warum er denn so Furcht habe, keine Antwort geben. Als er dessen Kleider visitierte, entdeckte er keine Blutspuren, wohl aber an den Stiefeln, von welchen der Roth rasch und oberflächlich abgewischt war. Von den übrigen vernommenen Zeugen ist die Aussage des Bruders des Ermordeten, J. Mojina, der jetzt Vormund der Kinder desselben ist, von Wichtigkeit. Zeuge erzählt, wie oft ihm der ermordete Bruder über das sträfliche Liebesverhältnis seiner Frau mit M. Kovacic geklagt habe.

Oft beschwerte er sich auch, wie er von seiner Frau roh behandelt werde und dass sie ihm im Vereine mit ihrem Geliebten am Leben bedrohe. Zeuge Badermeister und Hausbesitzer Bartholomäus Juzek stand durch zwanzig Jahre mit Mojina in ununterbrochenem freundschaftlichen Geschäftsverkehre und schildert den Ermordeten als einen fleißigen, braven Mann und besorgten Familienvater. In den letzten drei Jahren fieng er über seine Frau zu klagen an und etwa sechs Monate darauf, ehe er ermordet wurde, erzählte er ihm, seine Frau unterhalte ein Liebesverhältnis mit einem Reifnizer Burschen Namens Kovacic, wovon bereits die ganze Gemeinde Kenntnis habe und was eine Schande für sein Haus sei. Zeuge Juzek gab dem Ermordeten den Rath, er möge durch die competenten f. k. Behörden die Abschaffung des Reifnizers veranlassen.

Einige Wochen später klagte Mojina dem Zeugen Juzek, dass seine Gattin und ihr Liebhaber ihm nach dem Leben stellten, dass er sich, ermüdet von der Tagesarbeit, nicht zu schlafen getraue, da er fürchte, von seiner Frau und ihrem Geliebten ermordet zu werden. Jedes geringste Geräusch schrecke ihn auf und verursache ihm Angst. Am liebsten, sagte der Ermordete, würde er Haus und Hof verlassen und dienen gehen, wenn er nur zu essen und Kleidung bekommen würde.

Am Freitag nachmittags wurde als erste Zeugin die Tochter des Ermordeten, die 14 Jahre alte Maria Mojina, einvernommen. Als sie der Präsident auf die Rechtswohlthat aufmerksam macht, sie könne sich der Aussage in der ihre Mutter betreffenden Strafverhandlung vollständig entschlagen, erwidert Zeugin: „Was wahr ist, darf ich sicher sagen“, und leistet den Eid.

Zeugin sagt, sie war in jener Nacht, als ihr Vater ermordet wurde, zu Hause. Der Vater kam spät von der Arbeit am Moraste nach Hause, und da die Mutter im Bette krank lag, kochte sie das Nachtmahl für den Vater, welcher dasselbe in Gemeinschaft mit ihr verzehrte, dann aus dem Kasten die Schnapsflasche nahm, ein Glas trank und sich, ohne mit der Mutter, die im Bette liegen blieb, gesprochen zu haben, nach der Dachkammer zum Schlafen begab. Sie selbst gieng auch sofort zu Bette und schlief bald ein, ohne die ganze Nacht etwas gehört zu haben. Früh weckte sie die Mutter, sie möge sich anziehen, um in die Frühmesse nach Rudnik zu gehen. Raum hatte sie sich zur Hälfte angezogen, so ließ sie die Mutter, welche im Bette liegen geblieben war, den Vater wecken zu gehen. Sie gieng auf der Leiter in die Dachkammer, fand dieselbe jedoch leer, nur ein Rock lag dort, mit welchem der Vater sich zuzudecken pflegte.

(Fortf. folgt.) — (Aus Graz) schreibt man unterm 23. März: Die Vorbereitungen für die Ausstellung culturhistorischer Gegenstände zur Feier der sechs-hundertjährigen Regierung des Hauses Habsburg in Steiermark schreiten, wie die „Graz Morgenpost“ meldet, rüstig fort. Von besonderer Bedeutung werden einzelne Objecte aus den kunsthistorischen Sammlungen des kaiserlichen Hauses in Wien sein, welche zur Ergänzung der im Lande befindlichen Gegenstände herangezogen werden sollen. Namentlich aus der Ambrazer Sammlung und dem Waffnenmuseum im f. k. Arsenal werden einzelne Stücke von historischem Interesse und theilweise ganz unschätzbarem Werte ausgewählt, welche infolge besonderer Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers nach Graz gesendet werden dürfen. — Se. Durchlaucht Fürst Johann Adolf zu Schwarzenberg hat

sich bereit erklärt, die ihm gehörigen und für die Ausstellung geeigneten Objecte derselben zu überlassen, und seinen Güterdirector Alker in Murau und seinen Archivdirector Adolf Berger in Wien mit den betreffenden Vollmachten zur Verhandlung mit den Ausstellungs-Commissären beauftragt. — Die Bezirksmuseen in Krain und in Fürstentum und das Localmuseum in Krainbath haben, wie früher schon andere, nun ebenfalls Bezeichnungen ihrer Sammlungen zur Auswahl für die Ausstellung eingekendet.

Neueste Post.

Wien, 23. März. (Wiener Zeitung.) Ihre k. und k. Apostolischen Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nahmen gestern im Ceremonien-saale die Beisprechung der Armen und die Fußwaschung an den alten Männern und Weibern vor.

Cattaro, 23. März. Nach einer hier eingetroffenen Meldung wurde Steso Vrbica, ein Bruder des Wojwoden Masha Vrbica, welcher in Geschäftsangelegenheiten einige Tage in Skutari weilte, am 21. d. mittags von zwölf bewaffneten Albanesen mitten in der Stadt angegriffen und ermordet. Der Verstorbene wurde wegen seiner Ehrenhaftigkeit allgemein geachtet. Die Regierung ist entschlossen, dem Treiben der wilden Malissoren mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Paris, 22. März. Wie man versichert, werden die in den letzten Tagen verhafteten Individuen provisorisch in Freiheit gesetzt werden. Dereure, Allemant, Detailleur, Fuzilier, Vesetti sind bereits gestern aus dem Gefängnisse von Mazas entlassen worden.

Rom, 23. März. Nach einer Depesche des Directors des Observatoriums, Silvestri, ist der Ausbruch des Aetna bisher kein bestiger; es ist jedoch wahrscheinlich, dass er große Dimensionen annehmen werde.

Atten, 22. März. Die Kammer setzte die Verathung der Steuerentwürfe fort und votierte mehrere neue Steuern. — Prinz Friedrich Karl wird Ende dieser Woche hier erwartet. — Der König wird demnächst die Einladung des Zaren, der Krönung beizuwohnen, beantworten. — Ueber die Pierherkunft des Fürsten von Bulgarien ist officiell noch nichts bekannt. — Der Herzog von Chartres ist gestern hier eingetroffen.

Verstorbene.

Den 23. März. Saturnius Voltavzer, Friseurssohn, 4 Mon., Alter Markt Nr. 28, Fraisen. — Maria Bodnik, Schlossersgattin, 27 J., Petersstraße Nr. 38, Beirfieber.

Im Spital:

Den 21. März. Mathias Mitš, pens. Magistrats-Amtsdiener, 72 J., Erschöpfung der Kräfte.

Den 22. März. Georg Madel, Einwohner, 79 J., Erschöpfung der Kräfte.

Den 23. März. Matthäus Peternef, Einwohner, 52 J., chron. Lungenerkrankung. — Maria Klun, Einwohnerin, 53 J., chron. Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
23.	7 U. Mg.	741,36	— 8,0	NO. mäßig	heiter	0,00
	2 „ N.	741,06	— 2,6	NO. mäßig	heiter	
	9 „ Ab.	740,29	— 6,2	NO. mäßig	mondhell	

Tag heiter, kalt, windig; mondhelle Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur — 5,6°, um 10,1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Eingekendet.

Die große Wachsfiguren-Ausstellung in den Sälen der alten Schießstätte bleibt Charfamtstag geschlossen. Ostermontag und -dionstag ist die Ausstellung bei herabgesetztem Eintrittspreise von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends zu sehen. Nach den Osterfeiertagen wird als Haupttableau statt der Sensationsgruppe: „Christus vor Pilatus“ — „Maria Stuart mit ihrem Hofstaate“ nach dem Monumentalgemälde von Ernesto Fontana aufgestellt.

Von jetzt ab ist das Entrée à Person 20 kr.; Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder die Hälfte. Achtungsvoll (1225)

L. Veltée.

Möbel-Album.

illust. Prachtwerk, nebst Preisencourant, unentbehrlich für Möbelkäufer. Preis fl. 1 bei I. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, Wien, II., Obere Donaustrasse 103. Daselbst reichste Auswahl eleganter Möbel, solid, billig. (1182) 12-1

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die sich am Leichenbegängnisse der Frau

Maria Roschak

theilhaft haben, insbesondere aber den Spendern der schönen Kränze, sagen den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Streindorf am 22. März 1883.